

Tim Mortsiefer
Bolivien/Cobija
Fundacion Sarana - Centro Galilea de la IELB
Rundbrief Nr. 2 / Februar 2014
IELB 2013/2014

„Es ist nicht genug dem Schwachen zu helfen, man muss ihn danach auch unterstützen.“

(William Shakespeare)

Zur Halbzeit fragt man sich, wo die Zeit geblieben ist, denn die Tage vergehen hier wie im Flug.

Die Zeit von November bis Februar war recht ereignisreich und auch reiseintensiv. So findet zur Halbzeit das Zwischenseminar in Cochabamba statt, einer Stadt südöstlich von La Paz. Ich selber wollte die Zeit um den Jahreswechsel auch dazu nutzen, um einmal durchzuschlafen, denn de facto läuft der Freiwilligendienst im Centro Galilea auf eine 7-Tage-Woche hinaus. Arbeit und Freizeit sind praktisch nicht zu trennen, da man buchstäblich im Projekt lebt und sich kaum einmal abschirmen kann.

Auf der anderen Seite ist es aber auch schön, dass Vertrauen der Kinder und Jugendlichen gewonnen zu haben. Sich beispielsweise abends mit den jungen Leuten zusammzusetzen, um Spiele zu spielen, zu musizieren oder einfach nur stundenlang über Gott und die Welt zu reden, ist einfach auch schön.

Spätestens im Dezember stellt sich in unserer gewohnten Heimatkultur eine vorweihnachtliche Stimmung ein. Dies ist hier in Bolivien, zumal in den ländlichen Regionen, gänzlich anders. Weihnachtsdekorationen sucht man in Cobija nahezu vergebens. Infolgedessen stellte sich auch kaum eine weihnachtliche Stimmung ein. Das tropische Klima trägt ebenfalls wenig zur Besinnlichkeit bei. Man kann sagen, dass das Alltagsleben auch in dieser Zeit von anderen Dingen bestimmt wird. So bereiten sich die Schüler vor Ferienbeginn noch auf ihre letzten Klausuren vor. Vereinzelt setzt man sich aber in den Abendstunden einmal zusammen, um eine Art Christstollen zu verzehren.

Dennoch versuchten meine Mitfreiwillige und ich, etwas von unserer gewohnten, deutschen Weihnachtskultur zu vermitteln und aufleben zu lassen. Also buken wir zusammen mit den Kindern Plätzchen und „wichtelten“. Einzige Regel hierbei: niemand sollte für Geschenke Geld ausgeben sondern diese selbst basteln.



Beim vorweihnachtlichen Plätzchenbacken mit den Kindern.

Vor Weihnachten fiel auch noch einmal jede Menge Arbeit an, denn wir verpassten dem großen Gemeinschaftsraum einen komplett neuen Anstrich. Zudem sollte er auch etwas kinderfreundlicher gestaltet werden. Was mich persönlich sehr glücklich stimmte war, dass alle mithalfen, ganz nach dem Motto: Mit reichlich Farbe und Pinseln, Musik und guter Laune machte das Anstreichen und Tapezieren richtig Spaß.

Im gleichen Zuge räumten wir auch einige Möbelstücke um und verlegten die alte, behelfsmäßige Mini-Küche aus dem Gemeinschaftssaal in den Anbau mit den Freiwilligenunterkünften. Es fehlt zwar noch Inventar und die Kacheln sind auch noch nicht alle verlegt. Aus der Baustelle wird nun aber allmählich eine gut bewohnbare Unterkunft, mit eigenen Zimmern, zwei Bädern sowie einer funktionsfähigen Küche mit Wohn- und Essbereich. Langsam wird es heimeliger, man muss dem Ganzen nur etwas mehr Zeit geben und Geduld bewahren.

Vor Ferienbeginn und pünktlich zur Weihnachtszeit veranstalteten wir, auch im Namen der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bolivien, ein großes Fest für Kinder, Jugendliche und interessierte Eltern. Das „Elay-Fest - Día de talentos“ (Tag der Talente). Dort sollen Kinder und Jugendliche etwas zum Besten geben.



Beim Neuanstrich des Gemeinschaftsraumes im Centro Galilea.



Die Unterkunft auf dem Weg zur Fertigstellung. Im Bild ist ein Handwerker zu sehen.

Einige von ihnen hatten Musikstücke und Lieder einstudiert oder tanzten vor großer Kulisse. Auch ich beteiligte mich daran und erzählte eine Art Märchen. Für alle Beteiligten gab es Weihnachtspräsente in Form eines Gewinnspiels.

Ein paar Tage vor Heilig Abend tauschten wir nochmals kleine, selbstgemachte Geschenke im kleinen Kreis mit den Jugendlichen. Für die zugelosten „Wichtelpartner“ war Kreativität in Sachen Geschenkideen gefragt. Ich zum Beispiel erhielt ein Selbstporträt und verschenkte ein kleines, selbstgemachtes Deutsch-Spanisch-Wörterbuch zum Nachschlagen einiger wichtiger Wörter oder Sprüche.

Viele Menschen in Bolivien, sowohl Kinder als auch Erwachsene, träumen davon, einmal nach Deutschland reisen zu können oder dort sogar zu leben. Die Bevölkerung hier kommt aus dem Staunen nicht heraus, wenn man einmal etwas aus der Heimat erzählt, da vieles für sie unerreichbar erscheint.

Nach den doch recht ereignisreichen Wochen vor Weihnachten hieß es Mitte Dezember nach La Paz zu fliegen. Zum einen war dort gewissermaßen Ausgangspunkt für das Zwischenseminar der mittel- und südamerikanischen Freiwilligen im Januar in Cochabamba, der viertgrößten Stadt Boliviens süd-östlich von La Paz gelegen. Zum anderen sollte die Zeit um Weihnachten und den Jahreswechsel auch dem Innehalten dienen. Nicht zuletzt konnten wir die deutsche Evangelische Gemeinde in La Paz besuchen und wieder in persönlichen Kontakt mit Christian Reiser treten, dem ortsansässigen Pfarrer der Gemeinde und Mentor des Cobija-Projektes von „Mission EineWelt“.

Wie bereits bei unserer Ankunft in Bolivien im August 2013, wurden wir auch jetzt wieder von unserer Gastmutter Anja für die Zeit unseres Aufenthaltes in La Paz aufgenommen. Mit ihr und anderen Freiwilligen verbrachten wir auch die Weihnachtstage und feierten ins neue Jahr hinein. Insgesamt kann man sagen, dass es hier in La Paz schon etwas besinnlicher war als in Cobija. Dennoch fällt es schwer, diese Zeit ohne seine Liebsten daheim zu verbringen. Auch Silvester in La Paz war nur bedingt spektakulär. Der Blick auf die Millionenstadt in der Silvesternacht ist zwar einzigartig, das Feuerwerk war allerdings viel kleiner als wir es in Deutschland gewohnt sind. Nur wenige Menschen können sich so etwas leisten.

Anfang Januar bin ich mit einigen anderen Freiwilligen, die in Argentinien bzw. in der bolivianischen Hauptstadt Sucre stationiert sind, zu einer zweitägigen Tour nach Copacabana aufgebrochen. Die kleine Stadt mit etwa 6.000 Einwohnern liegt am Ufer der gleichnamigen Halbinsel im 3.810 m hoch gelegenen Titicacasee, dicht an der Grenze zu Peru. Der Ort hat sich überwiegend auf Tourismus eingestellt. Die Bevölkerung und auch das Preisniveau unterscheiden sich deutlich vom übrigen Bolivien. Dennoch ist Copacabana sehenswert und sollte ein Besuchsziel für jeden sein, der Bolivien einmal bereist. Auch der Titicacasee ist äußerst sehenswert. Er ist ebenso gigantisch wie schön anzusehen. Alle entsprechenden Reiseberichte treffen wirklich voll zu. Verbunden mit einer Bootsrundfahrt auf dem Titicacasee besuchten

wir auch die „Isla del Sol“ (Sonneninsel) sowie die nahe gelegene, wesentlich kleinere „Isla de la Luna“ (Mondinsel), beide nicht weit von Copacabana entfernt.



Während einer Bergwanderung: Blick auf die Stadt Copacabana am Titicacasee.

Kurze Zeit nach der Rückkehr nach La Paz stand schon die Weiterreise nach Cochabamba auf dem Programm. Hier fand das knapp einwöchige Zwischenseminar unserer Entsendeorganisation „Mission EineWelt“ statt, zu dem sich die auf dem mittel- und südamerikanischen Kontinent derzeit eingesetzten Freiwilligen treffen. Einige kannte man schon aus dem Vorbereitungsseminar, andere von Treffen in La Paz oder von Exkursionen. Cochabamba ist die viertgrößte Stadt Boliviens (ca. 630.000 Einwohner) und liegt Luftlinie knapp 250 km süd-östlich von La Paz auf 2.548 m Meereshöhe (La Paz: 3.200 m - 4.100 m). Die Anreise mit dem Bus ist allerdings wesentlich länger als 250 km, sehr zeitaufwändig und spannend.

Ziel des Zwischenseminars ist der Erfahrungsaustausch. Mit den beiden Seminarleiterinnen sprach man über projektinterne Probleme und reflektierte das knappe erste Halbjahr unseres Einsatzes. Die Sichtweise anderer Freiwilliger ist sehr hilfreich für die eigene Projektarbeit. Während des Seminars kam auch die Freizeitgestaltung nicht zu kurz, so dass es eine sehr abwechslungsreiche und interessante Woche wurde.



Statuen auf der „Isla del Sol“ im Titicacasee.



Monumente auf der „Isla de la Luna“ im Titicacasee.



Wir Teilnehmer des Zwischenseminars in Cochabamba im Januar 2014.

Nach Beendigung des Zwischenseminars nutzten mehrere Mitfreiwillige und auch ich den Aufenthalt in Cochabamba, um uns in der Region etwas genauer umzuschauen. Erwähnenswert ist vor allem der Besuch der „Cristo Rey Statua“ auf einem Berg oberhalb der Stadt. Sie ist noch einmal deutlich größer als die in Rio de Janeiro in Brasilien.

Ende Januar reiste ich schließlich noch mit einer kleinen Gruppe Freiwilliger auf einer Dreitagestour in den berühmten „Torotoro-Nationalpark“. Dieser liegt noch einmal etwa 150 km süd-östlich von Cochabamba. Nach einer zeitraubenden, abenteuerlichen Busfahrt bis in die Nacht hinein, erreichten wir schließlich Torotoro und suchten uns dort zunächst einmal todmüde ein kleines Hostel.

Der Torotoro Nationalpark ist bekannt für seine landschaftlichen, paläontologischen und archäologischen Sehenswürdigkeiten. Mit einer Reisegruppe besichtigten wir die weltberühmten Höhlen und Canyons, badeten in Wasserkaskaden und bestaunten Fossilien, die man hier überall findet. Ein bisschen Freizeit nach fast einem halben Jahr im 7-Tage-Einsatz-Modus tut halt doch gut und ist auch notwendig, um die Akkus wieder aufzuladen.

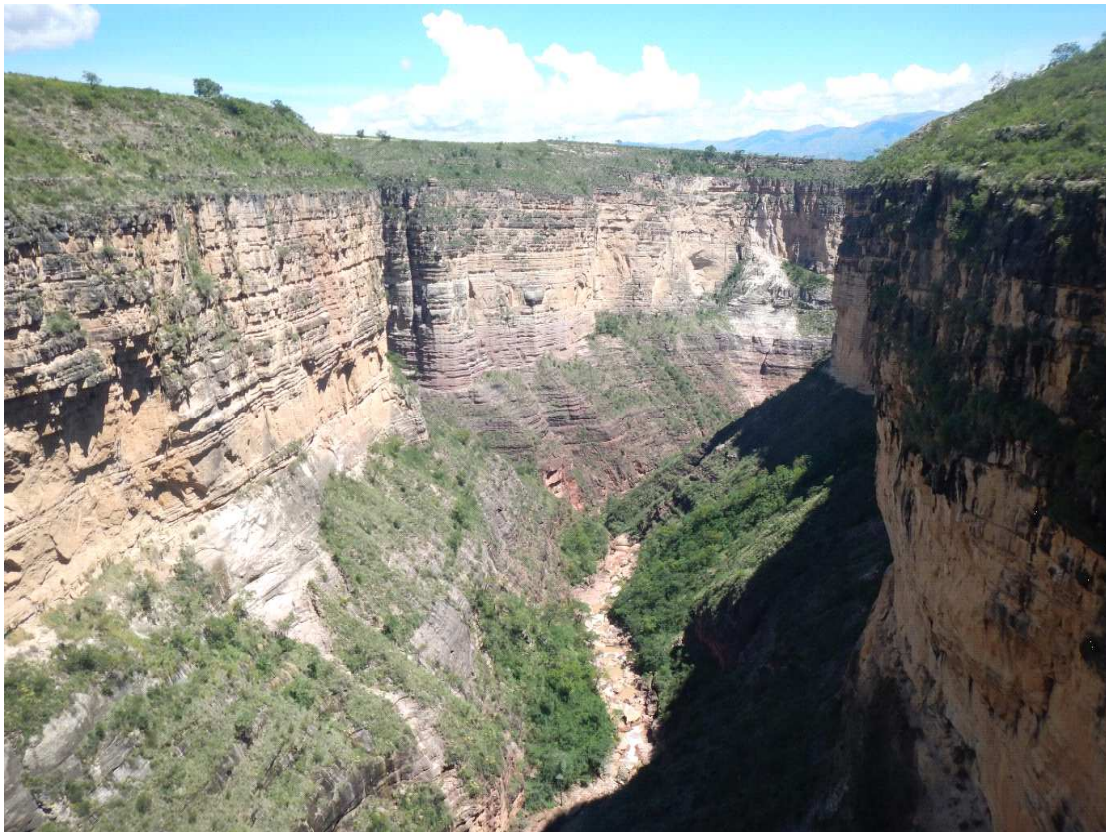


Die „Cristo Rey Statua“ oberhalb von Cochabamba.

Nach dem Zwischenseminar und der Exkursion nach Torotoro ging es vor der Weiterreise zu meinem Projekt im Centro Luterano Galilea in Cobija zunächst zurück nach La Paz, abermals zu unserer Gastmutter Anja. Hier bekamen wir nochmals Besuch von einigen Freiwilligen aus Cochabamba, die die Stadt und die Region kennen lernen wollten und um die wir uns kümmerten. Zudem gab es weitere Treffen mit dem Mentor des Cobija-Projektes, Christian Reiser, Pfarrer der Evangelisch Lutherischen Gemeinde deutscher Sprache in La Paz. Es galt, weitere Projektdetails für das zweite Halbjahr des Freiwilligeneinsatzes in Cobija zu besprechen.



In den weltberühmten Höhlen von Torotoro.



Grand Canyon im Nationalpark Torotoro.

Nach dem Rückflug nach Cobija Ende Januar hatten wir im Centro Luterano Galilea Delegationsbesuch mehrerer christlicher Organisationen, die sich über die Arbeit vor Ort informieren wollten. Dekan Luis Blanco hatte die Kontakte hergestellt. Nun hieß es zusammenzurücken, um die Gäste beherbergen zu können. Auch ich habe mein Zimmer für eine Woche zur Verfügung gestellt und während dieser Zeit auf einem Notbett kampiert. Der Erfahrungsaustausch war sehr informativ und eine willkommene Abwechslung. Hervorzuheben ist, dass die Besucher aktiv bei der Betreuung der Kinder und Jugendlichen mithalfen, um möglichst authentische Erfahrungen und Eindrücke zu sammeln. Wir veranstalteten sogar ein zweites „Elay Fest – Día de talentos“ (Tag der Talente) und luden hierzu ein paar Tage zuvor erneut Kinder und Jugendliche ein, indem wir in den umliegenden Strassen und Vierteln des Centro Galilea entsprechende Einladungen verteilten.

Zum Abschluss ihres Aufenthaltes besuchten wir mit unseren Gästen die nahegelegene Grenzregion zu Brasilien. Die Staatsgrenze verläuft unmittelbar am nördlichen Stadtrand von Cobija, unweit des Centro Galilea. Auf der gegenüberliegenden Seite des Grenzflusses Rio Acre liegt die brasilianische Stadt Brasília. Über die Grenzbrücke statteten wir dem größten südamerikanischen Staat einen Besuch ab, so dass unsere Gäste auch Brasilien ein wenig kennenlernen konnten.



An der Grenze von Bolivien zu Brasilien, die Brücke führt über den Grenzfluss „Rio Acre“. Der Grenzübergang liegt Luftlinie etwa 2,5 km nord-östlich vom Centro Luterano Galilea, die Grenze rückt Luftlinie sogar bis auf etwa 1,5 km an unsere Einrichtung heran.

Nach der durch das Weihnachtsfest, den Jahreswechsel und das Zwischenseminar bedingten Unterbrechung freute ich mich auf den Wiedereinstieg in meine Projektarbeit im Centro Galilea. Ich darf sagen, dass ich auch von den Kindern und Jugendlichen schon etwas vermisst worden war und damit problemlos meine Arbeit fortsetzen konnte.

Ich genieße die Zeit hier, trotz aller Arbeit und mancher erforderlichen Umstellung, mehr denn je. Ich kann nur sagen, dass ich mich auch auf das zweite Halbjahr meines Freiwilligendienstes freue und glücklich darüber bin, einfach mithelfen zu können.

(Auf meiner Homepage www.tim-mortsiefer-bolivien.com habe ich weitere Informationen zusammengestellt).

In den Rundbriefen geben Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Mission EineWelt oder deren Angehörige ihre Erfahrungen und Meinungen wieder. Kürzungen, Korrekturen oder redaktionelle Änderungen erfolgen nicht. Verantwortlich für den Inhalt ist die jeweilige Verfasserin bzw. der jeweilige Verfasser.

Mission EineWelt vervielfältigt und verteilt diese Rundbriefe kostenlos. Bitte unterstützen Sie unsere Aufgaben in Übersee mit Spenden:

*Mission EineWelt
Konto Nr. 10 11 111 bei der
Evang. Kreditgenossenschaft eG
BLZ 520 604 10*